

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich
Druckerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inseratgebühren:

Datumsrate 15 Pf. die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 15 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Reklamen 30 Pf.
die Textzeile.

Nr. 51.

Friedrichsdorf i. T., den 26. Juni 1918.

12. Jahrgang.

Mündlicher Teil.

Bekanntmachung!

Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen die sich auf die Bekanntmachung vom 14. 5. ds. Js. hin für die Sonderverteilung von Leinwandzwirn angemeldet haben, können den Zwirn bei Frä. Amalie Garnier, hierselbst, gegen Bezugsschein abholen.

Die Bezugsscheine werden bis zum 3. 7. 18. einschl. auf dem Bürgermeisteramt ausgegeben.

Friedrichsdorf, den 26. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

betr. Kohlenausgabe!

Vom 24. bis einschließlich 28. Juni werden wie folgt Kohlen ausgegeben:

Am 24. Juni Nr. 1—35 beim Kohlenhändler Garnier (nur Bricketts);

an den folgenden Tagen im Hofe des Rathauses und zwar

am 24. Juni Nr. 36—einschl. 89,

am 25. Juni Nr. 90—einschl. 154,

am 26. Juni Nr. 155—einschl. 220,

am 27. Juni Nr. 221—einschl. 288 und

am 28. Juni Nr. 289—einschl. 340.

Die Abgabe wird an allen Tagen nachmittags von 2—6 Uhr vorgenommen. Es gelangen zwei Drittel der auf Abschnitt 1 entfallenden Menge zur Verteilung. Es kosten Bricketts 2,50 M und Kohlen 3,20 M der Betr. Es wird ersucht, Kleingeld mitzubringen.

Die Einwohner des Ortsteiles Dillingen werden hierbei nicht berücksichtigt. Für sie findet demnächst versuchsweise eine besondere Ausgabe im Dillinger Schulhof statt.

Friedrichsdorf, den 22. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung

Betr. Brennessel-Sammlung.

Die Sammlung von Brennesseln ist von der größten Bedeutung für die auf Inlandstoffe zugewiesenen Faser-Industrie und verdient im vaterländischen Interesse die größtmögliche Unterstützung aller Bevölkerungskreise. Die Sammlung der Nesseln erfolgt im hiesigen Kreise im Rahmen des Sammelhilfsdienstes durch die Schulen unter Leitung der beiden Kreis sammelstellen, denen die Abnahme, Preisberechnung und Verwertung bzw. Ablieferung obliegt. Neben den Kreis sammelstellen ist Herr Kreisobstbauinspektor Hotop in seiner Eigenschaft als Mitglied des Kreis sammelausschusses beauftragt, die Sammel-tätigkeit zu beleben und durch Vorträge, örtliche Unterweisung usw. zu fördern.

Bad Homburg, den 20. Juni 1918.

Der königliche Landrat.

J. V. v. Brünig.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 26. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 26. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle über Ausdehnung des Tischwäscheverbots in Gastwirtschaften.

Vom 8. Juni 1918.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (R.-G.-Bl. S. 257) wird folgendes bestimmt:

Artikel 1.

Unter Aufhebung der einschränkenden Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. August 1917 (Reichsanzeiger Nr. 202) betreffend Aenderung der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften vom 14. Juli 1917 erhält der § 1 dieser Bekanntmachung vom 14. Juli 1917 (Reichsanzeiger Nr. 186) folgende neue Fassung:

§ 1.

In allen Betrieben, die — wenn auch nur im Nebenbetriebe — auf entgeltliche Verabfolgung von Lebens- oder Genussmitteln irgendwelcher Art zum Verkehr an Ort und Stelle gerichtet sind, insbesondere Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Cafés, Konditoreien, Erfrischungsräumen, Hotels, Pensionen, Logierhäusern sowie Clubs, Gesellschaften, Casinos, Kantinen und Vereinen, ist die Darreichung von Mundtuchern aus Web-, Wirk- oder Strickwaren verboten.

In solchen Betrieben dürfen ferner waschbare oder abwaschbare Web-, Wirk- oder Strickwaren (Tischzeuge) zum Bedecken der Tische, auf denen Speisen oder Getränke verabfolgt werden, den Gästen vom Betriebsunternehmer, seinen Vertretern, Angestellten oder dergleichen Personen nicht mehr zur Benutzung überlassen werden.

Artikel 2.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Berlin, den 8. Juli 1918.

Reichsbekleidungsstelle.

Geheimer Rat Dr. Bentler.

Reichskommissar für bürgerliche Kleidung.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Friedrichsdorf, den 26. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 26. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Totales.

Friedrichsdorf, den 26. Juni.

Auszeichnung. Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Schützen Samuel Rehner, hier und dem Kanonier Heinrich Thomas, Röppern.

Verbot der Brennessel-Verfütterung. Laut Verfügung des Kriegsministeriums vom 2. Okt. 1917 dürfen Brennesseln weder verfüttert noch als Gemüse verwendet werden. Sobald die Brennesseln abgeerntet sind, unterliegen sie der Meldepflicht an das Webstoffmeldeamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des Rgl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10 unter der Aufschrift „Nesselbeschlagnahme“. Zuwiderhandlungen werden nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 26. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind. Nähere Auskunft erteilt die Nessel-Anbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstr. 42/44.

Verwertung angesäuerten Milch im Haushalt.

In der jetzigen heißen Jahreszeit ist es zumal infolge der verminderten Beförderungsmöglichkeiten nicht immer zu vermeiden, daß die Bezugsberechtigten Milch in angesäuertem Zustande erhalten. Da saure Milch ein ebenso wertvolles Nahrungsmittel darstellt wie süße Milch, so ist ihre restlose Verwertung im Haushalte in der Kriegszeit von besonderer Bedeutung. Vielfach wird angesäuerte Milch von den Hausfrauen zur Vereitung von Käse-Quark benutzt, jedoch gehen hierbei die in den Molken verbleibenden wertvollen Nährstoffe, besonders der Milchsüßer, verloren. Dies kann leicht vermieden werden, wenn das Zusammengehen der angesäuerten Milch beim Kochen durch einen geringen Mehlaufsatz verhindert wird. Für 1 Liter Milch verwendet man einen Eßlöffel voll Mehl. Das Mehl wird mit wenig ungelochter Milch in einer Tasse glatt verrührt und alsdann der anderen Milch zugefügt, die nunmehr unter ständigem kräftigen Umrühren zum Kochen erhitzt wird. Durch das ständige Quirlen wird das Zusammenballen und die Abscheidung des Käsestoffes in größeren Klumpen verhindert, und man erhält eine Milch, die, ähnlich wie Buttermilch, das Milcheiweiß in feinstodigem Zustande enthält und nicht nur ein wohlschmeckendes Getränk darstellt, sondern auch in Suppenform genossen werden kann, ohne daß irgend welche Nährstoffe verloren gehen. Insbesondere ist die so zubereitete Milch auch für die Kinderernährung gut geeignet.

OC. Als Ersatz für chinesischen Tee ist das Einsammeln von Lindenblüten dringend zu empfehlen. Von der schwach schweißtreibenden Wirkung dieses Tees abgesehen, die übrigens namentlich in der warmen Jahreszeit nicht einmal zu verurteilen ist, da sie blutreinigend wirkt, hat dieser Tee soviel Vorzüge, daß seine Verwendung im Haushalt wirklich empfehlens-

wert ist. Man kann die vorerwähnte Nebenwirkung außerdem durch Beimischung eines gleichen Teiles junger Brombeerblätter, die man rasch an einem warmen Orte trocknet, erheblich herabmildern. Dieses Gemisch — Brombeerblätter und Lindenblüten je zur Hälfte — hat überhaupt im Geschmack eine verblüffende Ähnlichkeit mit demjenigen des echten Tees und wird noch weiter verfeinert, wenn man einige Körnchen Anis hinzugibt und ein Stückchen Vanilleschote in der Teebüchse hält.

oc. Das Kriegsschuhwerk, die Holzsohle mit Papierstoffoberteil, taucht jetzt in verstärktem Maße in den Läden auf, seitdem die richtig ledernen Schuhe allmählich selbst „hinten herum“ selten geworden sind. Leider muß man gestehen, daß es schwer fällt, sich mit diesem Ersatz zu befriedigen. Er ist aber auch wirklich gar zu plump gearbeitet. Die Holzsohlen sind von einer Dicke, die angsterregend wirkt und dem Oberteil fehlt jede Spur gefälliger Aufmachung. Früher in Friedenszeiten verstand es unsere Industrie bei jedem Gegenstande, möchte er noch so billig sein, etwas Schliff und geschmackvolle Ausföhrung hineinzubringen, wodurch er angenehm wirkte. Ist es denn unbedingt erforderlich, daß bei allem gegenwärtigen Kriegsersatz von diesem lobenswerten Grundsatze völlig abgewichen wird? Es kann u. E. kaum größere Kosten und Mühen verursachen, den Kriegsschuh in etwas ansprechenderer Ausföhrung herzustellen, und die Fabrikanten werden höchstens den Vorteil davon haben, daß sich die Menschen umso rascher an ihn gewöhnen.

* Ein Reichs-Kriegerschuhgesetz! Der Bund deutscher Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigter e. V. München hat an den Reichstanzler eine Eingabe gerichtet, des Inhalts: Es sollen reichsgesetzliche Grundlagen für die Zurückföhrung der in ihrer wirtschaftlichen Existenz schwer geschädigten Krieger geschaffen werden, — es genüge also nicht, diese Hilfsmaßnahmen der privaten Wohltätigkeit, kommunalen oder behördlichen Verwaltungsmaßnahmen zu überlassen. In einer der Eingabe beigefügten (100 Druckseiten umfassenden) Denkschrift, von dem Verbandsleiter Dr. Vudeley verfaßt, wird ein ganzes System für den Aufbau eines solchen Hilfswerkes dargelegt. Darlehensgewährung, Arbeits- und Arbeitsmittel-Versorgung, Stellenbeschöpfung u. v. a. wird behandelt, jedoch immer unter dem neuen grundlegenden Gesichtspunkt, daß diese Hilfsmaßnahmen durch Reichsgesetz geregelt,

die Mittel durchs Reich zur Verfügung gestellt werden sollen und das Reich das Haupttrisiko des Ausfalles zu tragen habe. Die bestehenden gemeinnützigen Einrichtungen und Standesorganisationen sollen zur Ausführung des Werkes geeignet herangezogen werden. — Namhafte Wirtschaftsverbände haben die Eingabe bereits mitunterzeichnet, die Bekanntgabe sämtlicher mitunterzeichnender Verbände wird erfolgen, sobald die Liste feststeht. Von den in der Denkschrift niedergelegten Vorschlägen äußerte der auf dem Felde der Ehre gefallene bayr. Reichsrat Graf Preysing, „sie seien so grundlegend, neu und beachtenswert, daß kein „Parlament und keine Behörde daran achtlos vorübergehen könne.“

II. Aufklärung beim Einkauf von Schuhen gegen Sonderschuhbedarfscheine. Die Inhaber von Sonderschuhbedarfscheinen für Haus-, Ball-, Turn-, Tennis-, Reitenschuhe usw. sowie Pantoffeln werden hiermit darauf hingewiesen, daß der Besitz eines solchen Scheines für ein Unrecht auf Erlangung der gewünschten Schuhe nicht Gewähr leistet. Wie die Schuhhandelsgefölschaft bekannt gibt, sind die verfügbaren Lagerbestände zu unbedeutend auch Neuanfertigungen darin nicht erfolgt und Neuanfertigungen so gut wie ausgeschlossen.

Aus Nah und Fern.

Alth, 25. Juni. Eine Witwe, deren Mann kürzlich im Felde gefallen ist, wurde mit ihren 4 jährigen Kinde in ihrer Wohnung in der Deuker Freiheit tot aufgefunden. Der hinzugezogene Arzt stellte als Todesursache Vergiftung durch Leuchtgas fest. Ein Gastron, der fast gar nicht benutzt, und der zum Aufhänger von kleinen Sachen zeitweise verwandt wurde wurde offenstehend gefunden.

Gausalgesheim, 24. Juni. Eine große Anzahl Strafbefehle wegen Nichterfüllung der Eerabgabepflicht wurde hier zugestellt. Es handelte sich zum Teil um Geldstrafen von 150 bis 600 M.

Gellenkirchen, 25. Juni. In einem großen Teile des hiesigen Bezirkes richten die Krähen in Garten und Feld großen Schaden an. Ganze Felder Kartoffeln, Runkelrüben und Kohlrabier werden schwer beschädigt, aber am meisten werden die Strauchbohnen mitgenommen. Es würde sich empfehlen, die Krähen durch Militär abschießen zu lassen.

Erlar, 24. Juni. Aus Anlaß des Todes des Regierungspräsidenten Dr. von Baly sandte der Kaiser an die Gattin des Verstorbenen folgendes Telegramm: „Die Nachricht von dem Heimgang Ihres Gatten, in dem ich einen vortrefflichen, treu bewährten Beamten verliere, erfüllt mich mit aufrichtiger Teilnahme. Gott

wolle Ihnen und den Ihrigen Trost geben in Ihrem großen Schmerz. Wilhelm I. R.“

Aachen, 25. Juni. In Birtscheld hatte der Besitzer einer Schlosserei diese zu einem Schlachthaus eingerichtet, und es fanden dort häufigere Geheimtöchlungen statt. Gleichzeitig ging mit den Schlachtungen Viehdiebstahl Hand in Hand. Zwei der Viehdiebe wurden vorgestern verhaftet. Die Abnehmer des Fleisches sind auch zum Teil festgestellt.

Herlen, 25. Juni. 2 Schmuggler wurden von der Grenzwache angerufen, und da sie flüchteten, wurde nach ihnen geschossen. Einer erhielt einen Schuß in den Leib und starb im Krankenhaus an dessen Folgen.

Krefeld, 25. Juni. Herr Generaldirektor Dr. ing. R. Beder vom Stahlwert Beder hat der hiesigen Blindenvereinsung die Villa Nova (frühere Zentralhalle), Marktstraße 230, zur Verfügung gestellt. Das schöne Haus mit dem Anlager soll als Blindenheim eingerichtet werden und alleinstehenden Blinden Unterkunft und Wohnung bieten. Das neue Heim soll, um den Stifter zu ehren, den Namen Bederheim tragen.

Mörs, 25. Juni. In der Stadtgemeinde Mörs werden für das Rechnungsjahr 1918-19 an Gemeindesteuern erhoben: 280% Zuschläge zur Staatseinkommensteuer einschl. der fingierten Sätze von 4 M und 2,40 M, 280% Zuschläge der staatlich veranlagten Gewerbesteuer auf Grund der besonderen Steuerordnung, und zwar 280% von dem bei der Veranlagung durch den Gewerbesteuerzuschuß ermittelten Soll und 100 Proz. Zuschläge zur Betriebssteuer. — Spurlos verschwunden ist die 11jährige Schülerin Erno Verboltes aus der elterlichen Wohnung in Hochemmerich, Industriestraße 36. Es wird vermutet, daß das Kind einem Verbrecher in die Hände gefallen ist.

Hamborn, 25. Juni. Ein hiesiger Mühlenbesitzer suchte mehrere Waggons feinsten Mehles unter der Hand zu verkaufen. Auf einem benachbarten Bahnhof wurde das Geschäft entdeckt.

Hamborn, 25. Juni. Für die Gemüseversorgung wurde von der Stadtverwaltung ein Fachmann angestellt. Ganz erfreulich bessert sich darauf die Gemüseversorgung. — Für die Transporterleichterung werden auf der Straßenbahn Güter befördert. Um die Kohlenversorgung zu erleichtern, schließt man die städt. Straßenbahn an die Zeche Neumühl an.

Bochum, 25. Juni. Von den Vörschänder des Deutschen und Preussischen Städtetages 1918 Bürgermeister Sahm in Bochum zum Geschäftsleiter beider Städtetage gewählt worden.

Hamn, 24. Juni. Der mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnete Generalleutnant Loeb ist auf Gut Caldenhof bei Hamn geboren. Er führt seit drei Jahren eine westfälische Reservebrigade, die sich wiederholt, zuletzt bei der Erstürmung des Damenweges, ausgezeichnet hat.

Deilinghofen, 25. Juni. In einer stark besuchten Versammlung von Arbeitern und Land-

Um des Namens willen.

Roman von E. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

„Mein Gott, der einfältige Junge mit seinen plebejischen Marotten braucht eben nichts. Er ist zufrieden, wenn man ihn bei seinen Binselen läßt, und hält es für Pflicht, seinen schönen, glänzenden Bruder, der doch nun einmal bestimmt ist, Rang und Namen zu vertreten, nach Kräften zu unterstützen,“ erwiderte sie leichtsin.

„Auch Gräfin Ulrike hat dir beträchtliche Opfer gebracht,“ sprach Felix, ihren leichtfertigen Einwand nicht beachtend, ernst weiter, „und all das hat eure unersättliche Genußsucht so völlig verschlungen, daß du dich in deiner Ratlosigkeit des armen, verachteten Vettters erinnerst? Führe wahr, die Verlegenheit deines Sohnes muß derart sein, daß sie euch das Messer an die Kehle setzt,“ schloß er mitteillos.

Sie schauderte und sagte dann schnell: „Ja, die Lage ist furchtbar; ich sagte dir schon, die Todesangst um Leon trieb mich zu dir. Wie entsetzlich leicht einem das Gold durch die Finger rinnt, weißt du ja am besten; hast du doch selbst ein großes Vermögen in wenigen Jahren aufgebraucht, und so wirst du auch verstehen daß Leon sich schließlich zu Ehrenschulden verleiten ließ, die nun schlen-

nige Deckung erfordern. Ulrike verweigerte zum erstenmal, aber mit jener Entschiedenheit ihres Starrkopfes, die ich als unumstößlich kenne, jede fernere Unterstützung; sie ist entschlossen, es auf das Allerbeste ankommen zu lassen, das heißt also, sich nicht mehr vor dem Gespenst der Preisgebung des stolzen Namens Rhoda zu fürchten. Da sie nun so vernünftig geworden ist, so sind meine Schredrohungen völlig vergeblich, andere Hilfsquellen stehen mir indes für den Moment nicht zu Gebote. Selbst gegen die enormsten Wucherzinsen ist keine Summe mehr aufzutreiben; ich habe sogar meine Juwelen verpfänden müssen, um nur die unverschämtesten Forderungen einstweilen zu befriedigen. Sie drohten, Leons Schuldmasse bei dem Regimentschef einzuklagen; ich habe sie zu beschwichtigen gewußt, der Ehrenschild gegenüber aber bin ich machtlos, er wird kassiert, wenn ihm die Zahlung unmöglich ist; ein kassierter Offizier aber darf den Hausgesetzen nach nimmer das Majorat antreten. Begreift du es nun, daß ich dem Wahnsinn nahe bin?“ schloß sie zitternd vor Erregung. In ihren sonst so kalten, mitteillosen Augen standen heiße Tränen, als sie flehend hinzufügte:

„Felix, du darfst es nicht dahin kommen lassen, ich beschwöre dich, rette deinen Sohn vor Entehrung, laß ihn nicht straucheln an der Schwelle des Glücks.“

„Du vergißt, daß ich ein Bettler bin, zu dem nur du mich gemacht,“ antwortete er in kaltem Hohn.

„Sei barmherzig,“ flehte sie, er ist bitterarm, ja, ich weiß das, aber da ist noch das kleine Vermögen deiner Frau. Wenige Tausend genügen vorderhand, strecke sie mir vor, nur für kurze Zeit, denn nur für den Augenblick ist die Lage so verzweifelt; die nächsten Tage schon können sie erfreulich ändern, und ich schwöre dir's du erhältst die Summe verdreifacht zurück.“

„Unmöglich, das Geld gehört Rita, die Zinsen gewähren uns beiden nur den dürftigsten Unterhalt, und du ahnst nicht einmal, wie kümmerlich wir leben. Nein, ich werde mein Kind nicht berauben; die kleine Summe, welche sie einst vor äußerster Not schütten soll, kann ich unmöglich einem unverbesserlichen Verschwender opfern.“

„Felix, es ist deines Sohnes Zukunft, die auf dem Spiele steht,“ schluchzte Melanie, „und während du ihn rettest, sorgst du zugleich in höherem Maße für deine Tochter, denn die dreifach vergrößerte Summe sollte dich doch freuen für sie. Kannst du noch zögern, ihre Lage sorgenfreier zu gestalten?“

„Wenn ich mich auf dein Wort verlassen dürfte,“ erwiderte er nachdenklich, „ich weiß nur zu gut, wie wenig auf dich zu bauen ist —“

Wetter hielt gestern Abend Schriftsteller Beddinghaus einen Vortrag über „Der Krieg des engl. Kapitalismus gegen die deutsche Arbeit.“ Zum Schluß gelangte folgende Entschließung zur Annahme: Die am 23. Juni im Gemeindehause zu Delllinghofen versammelten Arbeiter und Bürger der Gemeinden Delllinghofen und Brochhausen geloben, in dem Kampfe für deutsche Ehre, Freiheit und Sitte ihrem Kaiser zu folgen in alter Marianertreue. Sie stimmen den Ausführungen des Redakteurs Beddinghaus bei, der den vollen Sieg der deutschen Waffen als notwendig erachtet, um deutscher Arbeit und deutschem Königen die gebührende Stellung zu sichern. Das deutsche Volk verlangt die Freiheit der Meere und die Rückgabe seiner Kolonien, deren Ausbau und Erweiterung den Bedürfnissen angepaßt werden müssen, die der uns aufgezwungene Krieg erst in seiner ganzen Bedeutung hat erkennen lassen. Das Ziel der Feinde ist die Vernichtung der deutschen Arbeit, die Zerstörung des deutschen Handels. Demgegenüber steht das deutsche Volk seine ganze Kraft ein, die ihm zukommende Weltgeltung zu erringen. Die Versammlung spricht der Obersten Heeresleitung und der Regierung ihr volles Vertrauen aus, daß die Zukunft des deutschen Volkes sicher gegründet wird. Sie gelobt, in Treue festzuhalten bis zum ehrenvollen, deutschen Frieden.

Stippstadt, 25. Juni. Bei dem letzten Gewitter wurde in Cidelloh ein russischer Kriegsgefangener, welcher bei einem Landwirt in Dienst stand, vom Blitz erschlagen. Er ritt auf einem Pferde vom Felde nach Hause; Roß und Reiter waren sofort tot.

Bocholt, 25. Juni. Ein schwerer Unfall ereignete sich im Brünner Bann. Dort traf beim Holzfällen ein stürzender Baumstamm den 55-jährigen Holzarbeiter Heinrich Müllmann aus Crommert derart, daß der Tod alsbald eintrat.

Münster, 24. Juni. In einem Flugblatt „Landfrauen helft siegen“ wendet sich die Landwirtschaftskammer an die westfälischen Landfrauen, daß alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die nicht ablieferungspflichtig sind und nicht anderweitig zur Verwertung kommen, selbst in kleinsten Mengen gesammelt und den großstädtischen Bedarfsgebieten zugeführt werden.

Von der holländischen Grenze, 25. Juni. Wie aus Holland berichtet wird, hat dort die Ernte der Frühkartoffeln begonnen, die in Menge und Güte sehr gut ausfällt. Bis Ende Juni hofft man den inländischen Bedarf gedeckt zu haben. Es wird dann über die Ausführung des Überschusses beschlossen werden. Da in Holland selbst auch manche Lebensmittel fehlen, ist der Bedarf an Kartoffeln größer wie sonst. — Die Ärzte in Utrecht haben ihr Honorar für die Krankenbehandlung erheblich erhöht und dabei die Neu-erung eingeführt, einfache Behandlung, die eine Untersuchung nicht nötig macht, durch Fernsprecher zu erledigen. Dafür wird nur die Hälfte des anderen Honorars beansprucht.

„Nun, dies ist doch ein ganz besonderer Fall, hier ist's mir heiliger Ernst,“ versicherte sie. „Auch bin ich bereit, dir ein schriftliches Versprechen zu geben, nur zögere nicht mehr denn noch heute muß das Geld zahlbar sein.“

„Wohlan, es sei,“ entschied er endlich nach schwerem inneren Kampfe, „um Nikas willen. Verderben über dich und deinen Sohn, wenn du das Kind dennoch einst der Not preisgibst. Ich werde sofort den Kontrakt aufsetzen und darin bemerken, daß ich dir mein kleines Vermögen, es besteht aus sechstausend Talern, zugunsten deines ältesten Sohnes, der auch der meine ist, vorstrecke, gegen die Versicherung der dreifachen Rückzahlung, und zwar habe sie sobald als möglich, spätestens aber sofort nach Antritt des Majorats von Seiten Leons zu erfolgen. Bis zu diesem Zeitpunkt verpflichtest du dich, mir oder im Falle meines Ablebens meiner Tochter die üblichen Zinsen für das geliehene Kapital zu leisten. Dies sind die Bedingungen, unter denen allein ich deinen Wunsch erfülle.“

Melanie grollte innerlich dieser Vorsichtsmahregel, die ihr Geheimnis unter Umständen preisgab; aber in ihrer Bedrängnis blieb ihr keine Wahl, als das Schriftstück, welches Verlaß sogleich ausfertigte, mit ihrem Namen zu unterzeichnen.

Er handigte ihr alsdann die Anweisung auf seinen Bankier ein und sagte mit kalter

Helmstedt, 25. Juni. In der Helmstedter Flur wurde unter einem Aeschenbaum die Leiche eines als Feldhüter angestellten Kriegsinvaliden gefunden. Es ergab sich, daß der Mann erschlagen worden ist, vermutlich von Dieben, die er überrascht hat.

Radobach, 25. Juni. Einen schrecklichen Tod fand der Sohn der Mühlenbesitzerin Henn, Johann Henn von der Unteren Pfeifermühle. Er geriet in das Räderwerk der Olmühle und wurde förmlich in Stücke gerissen.

Vermischtes.

* **Brandkatastrophe im Filmgeschäft.** In einem Berliner Filmverleihgeschäft brach am Freitag morgen ein Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Zwanzig Personen sprangen, zum Teil brennend, auf die Straße. 15 Personen kamen in den Flammen um, eine starb später im Krankenhaus und 10 Personen wurden schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht. Eine größere Anzahl Leute hat leichtere Verletzungen davongetragen. 30—40 Angestellte wurden durch die Feuerwehr über die mechanische Leiter gerettet. — Am Freitag Abend hatte das Unglück 17 Tote gefordert. Es ist mit weiteren Todesopfern bestimmt zu rechnen.

* **Von Wilderern ermordet.** Im Bezirk der Oberförsterei Rurwien, Kreis Johannisburg, wurde der 18 Jahre alte Forstleve Walter Pohl mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Die Mörder, anscheinend Wilderer, sind noch nicht ermittelt.

* **Ein italienischer Senator unter Anklage wegen Glücksspiels.** Am früheren Sitz des Klubs „Konfordia“ in Rom, der nun als Privatwohnung des Senators Massarucci dient, hat die die Polizei eine Spielgesellschaft ausgenommen. Der Besitzer, Senator Massarucci, und an die 20 Personen wurden unter Anklage gestellt. Dem Herrn Senator wurden über 20 000 Lire Spielgelder abgenommen.

* **Verwüstungen durch einen Zyklon.** Bei Taching im Bezirk Laufen (Oberbayern) hat ein Zyklon große Verwüstungen angerichtet. Bäume wurden entwurzelt, Dächer abgedeckt und weit fortgetragen. Das Unwetter hat nur wenige Minuten gedauert.

* **Das verkannte Dörrgemüse.** In einem Nachbarorte von Warbis wurden Lebensmittel verausgabt. Eine Käuferin weigerte sich, Dörrgemüse anzunehmen, da es ihr völlig unbekannt sei. Als ihr aber die Verkäuferin erklärte, daß sie dann auch keinen Anspruch auf andere Lebensmittel habe, nahm sie es mit den Worten: „Do konn's jo minn Oller in der Pfaffen gerache!“

Ruhe: „So wäre deine Bitte befriedigt, doch denke nicht, daß dich noch andere Verpflichtungen bänden, als jene von dir soeben anerkannten. Unser Lebensweg sei auch ferner völlig getrennt, wie seither. Ich beklage zu tief meine nutzlos in bösen Wirren vergeudetesten besten Lebensjahre, als daß ich deinen Anblick, der mich an Schuld und Schwäche gemahnt, gern entrüge, und ebensowenig erfreulich ist dir der meine, obwohl aus anderen Gründen; denn nimmer wirst du eine blühende Magdalena sein. Und noch eins: halte Leon meiner Nika fern. Seitdem sich das Mädchen so herrlich entwickelte, zeigt er ein Interesse für sie, das mir Sorge macht. Nikas unschuldiges Kindergemüt findet freilich kein Gefallen an den Schmeicheleien des übermütigen Offiziers, denn noch jedesmal ist sie entrüstet gewesen, so oft er sich ihr in Haus und Garten listig in den Weg gestellt. Aber nicht einmal belästigen soll er sie mit seinen Galantieren. Du wirst da ein Machtwort sprechen, oder mich zwingen, ihm andernfalls zu entdecken, daß Nika seine Schwester ist.“

„Um Himmels willen, Flegel,“ rief Melanie erbleichend. „Es ist ja durchaus kein Grund zu solcher Befürchtung. Leons etwaiges Interesse ist nur ein vorübergehendes; er weiß ja recht gut, daß er niemals ernstlich an ein armes Mädchen denken darf, und ist auch viel zu klug, um eine unvorsichtige

Gerichtliches.

§ **Berliner Revolver-Jugend.** Drei Berliner 17- bzw. 18jährige Burschen, der Kaufmannslehrling Karl Mundschent, der Anticher Karl Kasse und der Anticher Walter Dobbert hatten von den großen Verdiensten der Kriegsgewinnler gehört, und um auch einmal mit dem Gelde um sich werfen zu können, setzten sie sich durch Einbruch in den Besitz von Geldmitteln, um Waffen zu kaufen. Dann erzählte einer von ihnen dem Revisor (!) Walter Bernisch, sie hätten einen guten Posten Wein, den sie von einem Gastwirt erstunden hätten, zu verkaufen. Der Wein lagere vorläufig in einer Remise in der Loderthstraße. Wenn er den Wein kaufen wolle, so müsse er mit dem Kaufpreis von 6000 M. abends dorthin erscheinen. Sie wollten V., sobald er die dunkle Remise betrat, meuchlings erschießen und hatten sogar, nach dem Vorbilde von Sid Carter, Hen besorgt, um etwaige Blutspuren zu beseitigen. Sie wollten die Leiche des V. dann in einen mit Hen ausgestopften Sack stecken und sie auf einem mitgebrachten Fuhrwerk nach der Hasenheide schaffen und dort vergraben. Als der Bernisch abends mit den 6000 Mark in der Tasche den Stall betrat, sah er, daß einer der Angeklagten den schußbereiten Revolver auf ihn angelegt hatte. Er schlug schnell die Stalltür zu und ließ die Burschen festnehmen.

Allerlei.

☉ **„Kriegstabakmischung Nr. 245.“** Diese Aufschrift tragen, so schreiben die „Münch. N. Nachr.“, zwei aus dem Felde zugefundene Päckchen, deren Inhalt dazu dienen soll, unseren Frontsoldaten über den Mangel an Tabak hinwegzuhelfen. Wir haben diese „Mischung“ selbst versucht, aber wir müssen gestehen, daß auch die schärfste Kritik noch zu schwach ist, um ein solches Erzeugnis richtig zu beurteilen, das geeignet ist, auch den leidenschaftlichen Raucher der Pfeife zu entziehen. Nicht nur, daß der Rauch einen abscheulichen Geruch verbreitet, man hat auch noch lange nachher einen recht üblen Geschmack im Munde, selbst wenn man nur einige Züge getan hat.

Wir müssen dem Einsender durchaus zustimmen, wenn er schreibt: „Das Zeug ist doch ohne Zweifel gesundheitsschädlich, aber glücklicherweise wird dieser „Mordversuch“ der Heimat von den Frontsoldaten dadurch vereitelt, daß sie diese „Kriegstabakmischung“ bei einzig richtigen Bestimmungen zuzuführen — nämlich dem Pferdewärter als Stroh abstreken. Es ist nicht nur schade um das Geld, sondern auch um das verwendete Packpapier!“

Nach einer Zuschrift des Deutschen Tabakvereins in Frankfurt a. M. soll diese Mischung aus 85 Proz. Buchenlaub und 15 Proz.

Wahl zu treffen. Zudem verrate ich dir, um dich vollends zu beruhigen, daß er im Begriff steht, sich um die einzige Tochter des Kommerzienrats von Mannloch zu bewerben. Der Mann ist Millionär, und auch diese glänzende Partie für Leon macht nun deine Güte möglich; sie wäre schwerlich zustande gekommen, hätte Leon auf das Majorat verzichtet müssen.

„So ist er in jeder Beziehung dein echter Sohn,“ erwiderte Verlaß sarkastisch; „um Nikas Ruhe willen lasse ich deinen hervorragendsten Charakterzug, den der klugen Berechnung, in ihm gelten.“

Dabei ist er doch dein völliges Ebenbild, ganz so schön und lebenswürdig bestechend, wie du es einst warst; sollte er nun wirklich nur die Fehler von mir haben?

Ja, die Ähnlichkeit ist so groß, daß sie mich zuweilen in der Furcht vor Entdeckung erzittern läßt. Doch wer könnte daraufhin gegen mich vorgehen? Nur du allein, und du wirst nicht gegen deinen Sohn zeugen, ebensowenig wie ich dazu dich herausfordern werde.“

Nachlässiger Triumph blickte aus ihren Augen, als sie darauf frohlockend schloß: „Mit keinem Zuge ein Rhoda, und dennoch der Nachfolger des Majorats!“

(Fortsetzung folgt.)

echtem Tabak bestehen. Wir haben diese Mischung untersucht, aber nur einige wenige Rippenstücke gefunden, die vielleicht vom Tabak stammen, aber von wirklichem Tabak war keine Spur zu finden. Die Aufschrift behauptet weiter, daß jene Fabrikanten, die sich auf Grund der Anordnung der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten mit dem zu außerordentlich hohen Preisen eingebrachten Buchenlaub versehen haben, zum Teil in viele Tausende gehende Verluste erleiden, da dem Soldaten-Rauchtabak keinerlei Laub mehr beigemischt werden darf. Unseres Erachtens hätten die Fabrikanten selbst diese Verluste vermeiden können, wenn sie nach einem eigenen Versuch mit dieser Mischung es einfach abgelehnt hätten, sich an deren Herstellung zu beteiligen."

Der kriegerische Mut, die Aufopferungsfähigkeit des deutschen Soldaten in hohen Ehren. Unbeschreibliche Strapazen vermag er heldenhaft zu ertragen. Daß er aber gezwungen werden soll, Tabak obigen Kalibers zu rauchen, das geht denn doch weit über Menschliches hinaus. Der Verkauf dieses gesundheitsschädlichen Rauchtabaks an die Soldaten ist ja nunmehr verboten worden. Dafür wird er jetzt wohl auf das Publikum losgelassen werden.

85 Prozent!! Welchem Raucher kommt da nicht die Frage, welchen Zweck das Rauchen wohl haben könnte? Aber was sollen die Tabakfabrikanten machen? Sie können echten Tabak nicht aus der Erde stampfen!

Das religiös-sittliche Verhalten der Kriegsgefangenen. Seelsorgsberichte des Erzbischofs München-Freising geben ein sehr trübes Bild von dem religiös-sittlichen Verhalten eines Teiles der Kriegsgefangenen, insbesondere der Franzosen. Wohl mehr als vier Fünftel der französischen Gefangenen geht das ganze Jahr nie in einen Gottesdienst, gibt seinem Unglauben, der mit grenzenloser religiöser Unwissenheit gepaart ist, oft in prahlerischer Weise Ausdruck und macht nicht selten auch bei der einheimischen Landbevölkerung dafür Propaganda. Auch in sittlicher Beziehung bringt der lange und oft sehr freie Verkehr mit den Gefangenen der einheimischen Bevölkerung, insbesondere der weiblichen, große Gefahren. Die Zahl der unehelichen Kinder, für welche Gefangene als Väter in Betracht kommen, ist nicht unbedeutend.

Der Schleißhandel „hinten herum“. Um dem Verkauf von Obst und Gemüse zu Phantasiepreisen „unter dem Ladentisch fort“ oder „hinten herum“ zu steuern, ist in einer ganzen Anzahl von Städten diesen Geschäften vorgeschrieben, ihre Waren durch einen von der Straße her lesbaren Tarif — Gegenstand und Preis — bekanntzugeben. Bezeichnete Waren müssen dann auch zum angegebenen Preise bzw. Höchstpreise abgegeben werden. Ob der Kleinhändler gerade die höchsten Aufschläge nimmt, steht wohl dahin. Die Geschäftsleute sollen ihren Kunden etwas bieten und sind daher auch mitunter gezwungen, mehr Geld im Einkauf

anzulegen, als ihnen persönlich lieb ist. Bei den heutigen Verhältnissen ist der Einzelne nur zu oft machtlos. Und er hat auch an die Konkurrenz zu denken.

Bayrische Krähen-Schutzprämien. In verschiedenen Teilen Bayerns wird eine außerordentliche Vermehrung der Raben und Krähen bemerkt, die im Herbst und Frühjahr an den Staaten großen Schaden anrichten können. Da die Tiere während der guten Jahreszeit vergiftete Körner nicht annehmen, kommt nur der Abschuss in Betracht, um so mehr, als die jetzt noch jungen Tiere weniger scheu sind und leichter erlegt werden können. Die bayerische Staatsregierung hat zur Förderung des Abschusses besondere Vergütungen von 30 Pfg. für das Stück festgesetzt.

Kirchliche Feiern.

Methodisten-Gemeinde. Mittwoch Abend keine Versammlung.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Evang. Kirchengesangsverein Sonntag, den 30. Juni, vormittags 11 Uhr: Ausflug nach dem Mühlborn. Sämtliche Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich dazu eingeladen. Treffpunkt: Söde Haupt- und Saalburgstraße.

Werfet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packklein, Flicklappen, Musterlappen, alte Stricke, Bindfaden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 27. Juni, vormittags 8 1/2 Uhr kommen im Friedrichsdorfer Stadtwald (Distrikt 4)

4800 Wellen und 7 rm. Knüppelholz

zur öffentlichen Versteigerung. Zusammenkunft am Jagdhaus. Die Versteigerung ist so anberaumt, daß der Zug 7 1/2 Uhr ab Friedrichsdorf zur Einfahrt, der Zug 11 1/2 Uhr ab Saalburg zur Rückfahrt benutzt werden kann.

Friedrichsdorf, den 22. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeffers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kamawesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetz; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsverfahren; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Bisch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich berufl. zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Oeffers, Verlag, Berlin SW. 29.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedankt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll niemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine und kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommandos mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in jeder Anzahl auf Anfordern jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohltäter sein will.

Wer die direkte Uebersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann, der vertraue uns Natural-Geschenken oder Geldspenden zur Verwendung für die Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 20879. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depostitenkasse C.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst G. V.
(Folgen Namen.)

Verantwortlich für Redaktion W. Schmidt. Druck und Verlag Schäfer & Schmidt, Friedrichsdorf (Taunus).

Verloren

eine alte Brosche mit schwarzem Deckel und einer Perle auf dem Wege vom Bürgermeisteramt bis zum Geschäft der Frau Bachmann. Geg. Bel. abzugeben. **Feldstr. 11.**

Topfausstellung

Hof-Friseur Kesselschläger
Bad Homburg, Louisestraße 87.

Zöpfe von Mark 7.— an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeiten. Ausgestämmtes Haar wird in Zahlung genommen. Haar-Beobachtung u. Behandlung bei Haar-Ausfall, Haar-Spalte und kahlen Stellen.

Gut erhaltenes zweischläfr. Bett,

3 teilige Seegras-Matratze, desgl. mit Kopfkissen, Keil und Federdeckbett zu annehmbarem Preis zu verkaufen.

Näh. durch die Exped. d. Blattes.

Unfallmelde-Formulare

vorrätig bei

Buchdruckerei Schäfer & Schmidt.